

Unveröffentlichte Uebersetzungen Heinrich Leutholds

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Tuffe, welche entweder horizontale Decken auf Berg-
rücken bilden oder in schon vorgebildete Thäler eingegossen und
hernach wiederum durch den Fluß erodiert prägnante Tapeten-
streifen an den Thälwänden darstellen, welche namentlich dann
hervortreten, wenn sie dislozierten Schichtgesteinen ankleben.
Sehr häufig zeichnen sich diese Laven durch brillante säulige
Absonderungsformen aus, oder die trockene Verwitterung
hat sie in barocke Zacken und Türme zerstückelt.

Niemals aber habe ich in den Alpen eine durch Verwit-
terung der Gesteine, sowie durch primäre Gesteinsfarben er-
zeugte Farbenpracht gesehen, wie sie die sonst öden
andinen Gebiete aufweisen. Gelbe und rote Sandsteine,
Mergel, Konglomerate, schwarze Thonschiefer, graue Kalk-
bänder sind injiziert von grünen, weißen und violetten Gang-
gesteinen; schwarze dichte Kalk durchziehen wie Adern die
weißen Gypsmaffen; darüber und angegossen liegen Trachyte
und Basalte, vom hellsten taubengrau bis zum kohligem blau-
schwarz, violett, rosa und braunrot angewittert; dieselbe Bank,
sei es sedimentäres, sei es vulkanisches Gestein, wechselt im
Streichen die Farbe von gelb in grün, violett, braun, rostrot,
staubweiß; in höheren Regionen liegen Schneeflecke im Bild,
und selbst das blaugrüne Gletschereis trägt wieder farbige
vulkanische Sublimationen.

Also auch die Anden führen Seen. Im Norden zwar
liegen nur unbe-
deutende Paß-
Tümpel — Mo-
ränen oder Berg-
sturzseelein. Aber
vom 39. Brei-
tengrad an ist
der Seenreich-
tum geradezu
charakteristisch
für die Cordilleren-
landschaft. See
reicht sich an See,
vom Huechu Laf-
quen, Lo Log,
Lacar, Tra-
ful, Nahuel
Huapi bis zum
Lago Buenos Ai-
res, dem Lago
Argentino bei 50°
f. Br. Da sind
Seen von einer
Formenkomplika-
tion, vor der ein
Bierwaldstätter-
see, und einer Flä-
chenausdehnung,
vor der Genfer- und Bodensee zurückstehen müssen, und an
landschaftlichen Reizen, an Schönheit der Gegend geben jene
Seengebiete den großartigsten der Schweiz nichts nach. Dr. Mo-
reno, wohl der beste Kenner der Anden, der das Gebirge auf der
ganzen Länge zwischen Chile und Argentinien aus eigener Anschau-
ung kennt und auch in unsern Schweizerbergen war, schreibt
mit Zug und Recht: «La Suiza es una Patagonia reducida.» — Die Schweiz ist ein verkleinertes Patagonien.
— Ja, wenn man über Patagonien, über die südandinen



Aconcagua-Gruppe (6900 m), von der Cumbre de Uspallata (ca. 4000 m) gesehen.

Seelandschaften den Liebreiz noch ausgießen könnte, den
menschliche Siedelung, Dörfer und Höfe mit ihren freund-
lichen Kirchtürmen und wohllich hellen, blinkenden Giebel-
fenstern über unsere heimatlichen Ufer verbreiten! Was Natur
bieten kann, wäre im reichsten Ueberfluß schon vorhanden.

Da steigen moosbewachsene Granitwände tausend Meter
hoch aus tiefblauen Fluten auf, ein klares Bächlein sprudelt
dicht nebenan dem See zu. Man weiß nicht, wo es herkommt:
aus einem dunkeln Buchenhochwald tritt es heraus, unter
einem gefallenen, mit Schlingpflanzen und Flechten behangenen
Stamm hervor. In die Weite verliert sich das Wasserblau
zwischen fernen Inseln und Halbinseln und löst sich schließlich
grenzenlos im Himmel auf. In einer wahren Zauberwelt steht
das Forscherzelt, umgeben von duftend blühendem Myrthen-
gebüsch — Das war im Blütensehnee Sylvestermorgen 1897
am östlichsten Arm des majestätischen Nahuel-Huapi-Sees, nach
einer trostlosen Regen-Weihnacht auf der Abendseite des Ge-
birges. Wir nahmen's für eine gute Vorbedeutung.

Die Schneegrenze ist für unsere Cordillerengebiete wesent-
lich von zwei geographischen Momenten beeinflusst: geographische
Breite und Niederschlagsverhältnisse resp. Entfernung vom
pazifischen Ozean und absolute Höhe der Berge. Im Norden,
am Cumbre-de-Uspallata-Paß, am Volcan Maipo, im Atuel-
Gebiet, am Sosneado z. sinkt sie nicht unter 3000 Meter
herab. Pässe, wie
der Portezuelo de
los Almas zeigen
bei ca. 3200 Meter
faum erst einzelne
wohl nicht blei-
bende kleinere
Schneefelder, auf
der Ostseite des
Gebirges braucht
es schon Niesen,
wie einen Volcan
Maipo, Tupunga-
tu, Sosneado, bis
sich dauernd Glet-
scher und Firnen
halten. Reicher an
Eis sind schon die
zentral gelegenen
Gebirgsteile: ein
Aconcagua, das
Gebiet des Peta-
roa-Blanchon z.
und namentlich der
regenreichere West-
rand. Im Sü-
den, bis 40 und
41° f. Br. und
weiter südlich sind Dreitausender die höchsten Gipfel, und der
Ozean schneidet in tiefen, fjordartigen Buchten direkt ins Cor-
dillerengebirge ein. Da sind die Gipfel vergleichert bis gegen
den Ostrand hin, und die Gletscherzungen reichen am majestä-
tischen Cronador teils direkt, teils als regenerierter Thalgletscher
tief in die Waldregion hinab bis auf 500 Meter über Meer.
Gegen das Feuerland vollends schieben sich die Eis-
massen bis zum Meer herab.

(Schluß folgt).

Unveröffentlichte Uebersetzungen Heinrich Leutholds.*)

Charles Bandelaire.**)

Ihr Wälder! rauscht um mich, wie Orgeldröhnen
Im Dom, und wie von einem Grabgesang
Laßt ihr ein Herz voll Gram und Reue bang
Von euerm De profundis widertönen.

Dich haß ich, Meer! scheint doch mein eigen Stöhnen
Und Schluchzen, diesen ungestillten Drang,
Des Menschen Notgeschrei, den das Schicksal zwang,
Dein ungeheures Lachen zu verhöhnern!

Die Nacht liebt' ich, spräch mir nicht jeder Stern
Die Lügen, die für Wahrheit einst mir galten!
O nur, was schwarz, nackt, öd ist, mag ich gern.

Doch selbst die Leere füll ich mit Gestalten
Der Sehnsucht aus, die mir auf immer fern
Und dennoch ewig mich gefangen halten.

*) Mit gütiger Erlaubnis der Zürcher Stadtbibliothek aus dem
Nachlaß Leutholds' mitgeteilt von L. P. B.

***) «Obsession» aus «Los fleurs du Mal».